

Otto Altbauer

Vom Grauen des Krieges zur Heiterkeit des „Komikers Ottl“

Ein Leben zwischen Tragödie und Komödie

Otto Altbauers Leben war geprägt von den extremsten Erfahrungen, die einem Menschen zuteilwerden können. Auf der einen Seite stand der junge Soldat, der das unvorstellbare Trauma eines Frontsoldaten im Zweiten Weltkrieg durchlebte und auf der anderen der gefeierte Humorist „Komiker Ottl“, der Menschen unterschiedlichen Alters in der Umgebung seines bayerischen Heimatortes Tann mit seiner Heiterkeit fröhliche Stunden bescherte.

Dieser Bericht zeichnet die bemerkenswerte Biografie eines Mannes nach, dessen Leben die Abgründe des Krieges ebenso kannte wie die verbindende Kraft des Lachens. Seine Widerstandsfähigkeit und sein verschmitzter Humor erwiesen sich dabei als die Konstanten, die eine Brücke zwischen der Tragödie des Schlachtfelds und der Komödie der Bühne schlugen und ein beachtliches Lebenswerk formten.



Otto Altbauer als Soldat im Jahr 1939¹



Die frühen Jahre vor dem Krieg

Otto Altbauer wurde am 15. August 1907 als Sohn des Schneiders Heinrich Altbauer und dessen Ehefrau Kreszenz in Unterhausbach geboren. Er sollte wie sein Vater auch Schneider werden, konnte aber – wie er immer gerne mit einem Augenzwinkern bekundete – nicht sillsitzen, weshalb er nach der Schneiderlehre diesen Beruf nicht weiter ausübte. Sein Wunsch war eine Tätigkeit in der Landwirtschaft. So trat er eine Stelle beim Anderlöder Bauern an, bei dem er 12 Jahre diente. Außerdem schloss er sich in dieser Zeit in Schlottham dem Steinbacher Sepp (Harmonika) und dem Bärenhuber Muck (Violine) an. Der Ottl, wie man ihn nannte, spielte Gitarre und unterhielt die Leute auf äußerst humorvolle Weise bei allen möglichen Anlässen. So wurde der Ottl zusammen mit den lustigen Burschen des Schlotthamer Bauerntheaters ein gerne gesehener „Schauspieler“. Als er 1927 auf der Gerner Dult die Wittibreuter Trachtenkapelle kennenlernte, nahm diese ihn gerne und bereitwillig auf, denn inzwischen hatte sich der Ottl mit seinem hintergründigen, charmananten Humor im Rottal-Inn bereits einen Namen gemacht.

Im Jahr 1938 fand er beim Straßen- und Wasseramt in Pfarrkirchen eine feste Anstellung, die ihm berufliche Sicherheit mit einem festen Einkommen bescherte, das ihm erlaubte, an die Gründung eines eigenen Hausstandes zu denken. Im gleichen Jahr 1938 heiratete er in Hardt bei Julbach seine Frau Elisabeth aus Kleinmünchen. Das junge Ehepaar wohnte in Hart am Inn mit Sohn Hans, der schon 1935 geboren wurde.

Das Leben Otto Altbauers vor dem Zweiten Weltkrieg war somit von einer bürgerlichen Normalität geprägt, die typisch für seine Generation und Herkunft war. Die Betrachtung dieser Jahre ist entscheidend, um den radikalen Bruch zu verstehen, den die Einberufung und der Krieg für ihn und seine junge Familie bedeuteten. Es war der Abschied von einer geordneten Welt und der Beginn eines Dramas, das ihn für immer prägen sollte.

Einberufung und Kriegsdienst

Das junge Familienglück wurde, wie das so vieler Menschen jener Zeit, durch den unheilvollen Lauf der Weltgeschichte jäh unterbrochen.

Otto Altbauer meldete sich vorsorglich bereits im Sommer 1939 freiwillig zur Wehrmacht, da er als entschiedener Gegner des NS-Regimes während seiner Auftritte Witze über die politischen Verhältnisse gemacht hatte und ihm deshalb – wie ihm zu verstehen gegeben wurde – eine mögliche Inhaftierung im KZ Dachau drohte. Am 24. August 1939, nur wenige Tage vor Beginn des Krieges, wurde Otto Altbauer zur 10. Gemischten Schützenkompanie I.R. 423 eingezogen. Von Pfarrkirchen aus ging es mit der Bahn nach Saarlautern (Saarlouis). Dieser Tag markierte den abrupten Übergang von seinem zivilen Leben als Ehemann, Vater und Angestellter in die brutale Realität eines Soldaten in Kriegszeiten.

Die geordnete Welt seines bayerischen Heimatortes wich nun den Schauplätzen des Zweiten Weltkriegs, der ihn an die vordersten Fronten Europas führen sollte.

Die Fronterfahrungen

Otto Altbauers handschriftliche Memoiren sind von immensem Wert, nicht nur für die Rekonstruktion seines persönlichen Leidensweges, sondern auch für das Verständnis der gelebten Erfahrung der Soldaten an der Front. Seine Aufzeichnungen bieten eine Perspektive von der Basis, die offizielle Geschichtsschreibungen oft vermissen lassen, und sie machen seine spätere Hinwendung zur Komik umso tiefgründiger.



Die Westfront: Marsch und „ruhiger Stellungskrieg“ (1939-1941)

Die ersten Kriegsjahre führten Altbauer an die Westfront. Seine Kompanie wurde über Saarlautern (Saarlouis) und den Oberrhein bis an die französische Grenze verlegt. Diese Phase des Stellungskriegs war geprägt von schier endlosen Märschen in der Nähe der luxemburgischen Grenze, die den Soldaten alles abverlangten und zu extremer körperlicher Erschöpfung führten - wie er festhielt, wenn man „vor lauter Blasen die Füße voll Blattern hatte“.² Dennoch charakterisierte er diese Zeit als eine des relativen Stillstands, die den Kontrast zur späteren Eskalation verdeutlicht.

Es war eine zermürende Prüfung, jedoch noch ohne die extreme Brutalität, die ihm, insbesondere an der Ostfront, bevorstehen sollte. Während des Blitzkriegs gegen Frankreich war er an den Kämpfen bei Nancy beteiligt und musste schmerzvoll den Verlust der ersten Kameraden erleben.

Nach einem kurzen Heimaturlaub im Sommer 1940 kehrte er zu seiner Kompanie nach Rosenheim zurück, die einen Stellungsbefehl erhielt, der Altbauer und seine Kameraden nach Frankreich an die spanische Grenze führte. Dort musste seine Einheit bei bis zu 40°C Hitze exerzieren.

Diese Zeit vor dem Russlandfeldzug wurde nur gelegentlich durch Erholungsmöglichkeiten in der Heimat unterbrochen, die freilich auch mit Arbeitseinsätzen beim Straßen- und Flussbauamt in Simbach am Inn verbunden waren.

Zu seiner großen Freude konnte er im April und Mai 1941 kurz nach der Geburt des zweiten Kindes, der Tochter Elisabeth, einige Tage bei seiner Familie in der Heimat verbringen.

Die Ostfront: Die Hölle von Spasskaja (1941-1942)

Die Verlegung an die Ostfront im Jahr 1941 konfrontierte ihn aber dann abrupt mit der Brutalität des Vernichtungskrieges. Die Reise über Tilsit, Riga und Estland tief nach Russland hinein führte ihn unmittelbar an die Ostfront mit all ihren Schrecken und Grausamkeiten. Seine Beobachtung vom „grausamen Bild von Haufen toter Russen“³ war nur ein Vorbote des Kommenden. Bei Strelitamak kämpften die Truppen nicht nur gegen den Feind, sondern auch gegen eine unerbittliche Natur. Die Temperatur fiel auf bis zu -46 Grad Celsius. Die Kämpfe im Januar 1942 in Spasskaja, geführt in „80 cm tiefem Schnee“,⁴ beschrieb Altbauer schlicht als „die Hölle“.⁵ Der schlimmste Feind war oft die Kälte selbst; er notierte mit erschütternder Nüchternheit: „...die meisten Ausfälle hatten wir durch Erfrierungen – 50 % Hände und Füße erfroren“.⁶ Dort habe er erfahren, was überhaupt das Wort „Krieg“⁷ bedeute, schrieb er in seinen Kriegserlebnissen.

Verwundung und der lange Weg zurück (1942-1945)

Am 27. Januar 1942 wurde Otto Altbauer schwer verwundet. Was folgte, war eine Odyssee durch die Sanitätseinrichtungen der Wehrmacht. Im Verbandsplatz und im Sammellager boten sich ihm „furchtbare Bilder“.⁸ Eine seiner eindrücklichsten und grausamsten Erinnerungen schildert das Schicksal eines Kameraden und die katastrophalen hygienischen Zustände.

Seine eigene Genesung war ein schmerzvoller jahrelanger Prozess, der ihn quer durch Europa führte: von Dorpat in Estland über Riga, Königsberg und Sonneberg in Thüringen bis zu weiteren Lazarettaufenthalten in Münster, Osnabrück und an der französischen Küste in Ploemel und Guingamp. Am 23. April 1942 erhielt er im Lazarett das Eisene Kreuz II. Klasse. Im August 1942 wurde ihm ein Finger amputiert. Aber bereits damals entsprach es seinem Naturell, die Kameraden mit Humor und Heiterkeit trotz der widrigen Umstände immer wieder aufzumuntern. Erst 1945 wurde er schließlich aufgrund seiner Kriegsverletzung aus dem Militärdienst entlassen. Die Rück-



kehr ins Zivilleben war zugleich die Ankunft in einer zerstörten Welt, aber für Otto Altbauer war es auch der Beginn eines neuen, unerwarteten Kapitels.

Ein neuer Anfang: Das zivile Leben und die Geburt des „Ottl“

Der Übergang vom traumatisierten Kriegsheimkehrer zu einem neuen zivilen Leben voller Gemeinschaft und Humor ist der vielleicht bemerkenswerteste Teil in Otto Altbauers Biografie. Er zeugt von einer großen psychischen Widerstandsfähigkeit und dem tiefen Wunsch, dem Erlebten etwas Konstruktives entgegenzusetzen und so seinem Leben wieder neuen Sinn zu verleihen.

Rückkehr in die Normalität

Nach seiner Entlassung 1945 kehrte Otto Altbauer zu seiner Familie zurück. Er fasste wieder Fuß im zivilen Leben, baute zusammen mit seiner Frau 1948 ein Eigenheim in Tann in der Pfarrkirchner Straße und freute sich gemeinsam mit seiner Frau über die Geburt des dritten Kindes, der Tochter Ottilie („Otti“), die 1950 zur Welt kam. Er nahm auch seine Arbeit als Straßenwärter beim Straßen- und Wasserbauamt wieder auf und war für die Strecke Tann – Eiberg – Walburgskirchen zuständig. Gerade in den harten Wintern jener Zeit mit ihren massiven Schneeverwehungen war das auch in körperlicher Hinsicht ein sehr anstrengender Dienst.

1972 konnte er den wohlverdienten Ruhestand antreten. Ein schwerer Schicksalsschlag war für ihn der Tod seiner Ehefrau Elisabeth im Jahr 1980, die mit nur 70 Jahren infolge eines Schlaganfalls verstarb.

Die Geburt des „Komikers Ottl“

Etwa 15 Jahre nach Kriegsende begann seine bemerkenswerte Karriere als Humorist. Unter dem Namen „Komiker Ottl“ wurde er zu einer festen Größe auf den Bühnen in Niederbayern, Oberösterreich und dem Salzburger Land. Sein Markenzeichen war ein „unverwüstlicher und stets sauberer und volkstümlicher Humor“.⁹ Er selbst formulierte das Ziel seines Schaffens klar als die Mission, „Freude zu bereiten, den Menschen den Alltag durch Humor zu verschönern“.¹⁰ Diese Lebensaufgabe war ein bewusster Gegenentwurf zu den Jahren des Leids und der Zerstörung. Seine Auftritte, bei denen er sich selbst auf Gitarre und Harmonika begleitete, wurden zu unvergesslichen heiteren Stunden für sein Publikum.

Eine seiner Spezialitäten bestand darin, die Gitarre an einer Hand wie ein Pendel schwingen zu lassen, um auf diese Weise Glockengeläute zu imitieren. Er beherrschte diese Kunst so virtuos, dass die Zuhörer mehrere Glocken zu hören glaubten. Dann ließ er eine Glocke nach der anderen verstummen, weil das, wie er meinte, auch während des Krieges der Fall gewesen war, um dann nach einer ganz kurzen Phase der Stille wieder alle erklingen zu lassen, womit er auf die nun friedlichen Jahre mit neuen Glocken nach dem schrecklichen Krieg verweisen wollte.

Seine Fähigkeit, andere zum Lachen zu bringen, machte ihn zu einer Institution und sicherte ihm einen festen Platz in den Herzen der Menschen seiner Heimat.





Von l.n.r.: Otto Altbauer („Komiker Ottl“), sein Sohn Hans Altbauer und Franz Prandstätter (etwa 1953-1955)¹¹

Das Vermächtnis eines Originals

Das wahre Vermächtnis von Otto Altbauer liegt nicht allein in den unzähligen Witzen und Geschichten, die er erzählte. Es liegt vielmehr in der gelebten Verkörperung von Resilienz – der Fähigkeit, nach tiefstem Leid wieder Lebensfreude zu finden und diese an andere weiterzugeben. Er wurde zu einem Symbol für die heilende Kraft des Humors und des Lachens.





Der „Ottl“ auf der 600-Jahr-Feier des Marktes Tann im Jahr 1989¹²

Ein geschätzter Bürger

Wie sehr Otto Altbauer in seiner Heimatgemeinde Tann und darüber hinaus geschätzt wurde, belegten die zahlreichen Zeitungsberichte zu seinen runden Geburtstagen. Ob zum 75., 80. oder 90. Geburtstag – die Gemeinschaft feierte ihn als einen der Ihren, als ein „Tanner Original“. Die Würdigungen durch Persönlichkeiten wie Albert Traunspurger brachten die allgemeine Hochachtung zum Ausdruck und beschrieben ihn als einen „weithin bekannten und geschätzten Jubilar“,¹³ dessen Auftritte für viele Menschen unvergesslich blieben. So war es auch nur folgerichtig, dass Otto Altbauer bereits zu Lebzeiten in den Kreis der Tanner Persönlichkeiten aufgenommen wurde, die in der Chronik der Marktgemeinde von 1989 Erwähnung finden.

Otto Altbauer, der „Komiker Ottl“, starb am 19. Februar 1999 im 92. Lebensjahr. Als er im Sterben lag, sagter er: „Iatz derft’s an Pfarrer hoin!“.¹⁴ Nachdem der Geistliche ihm die Krankensalbung gespendet und sich verabschiedet hatte, fragte er seine Kinder: „Habt’sn zoilt (bezahlt)?“.¹⁵

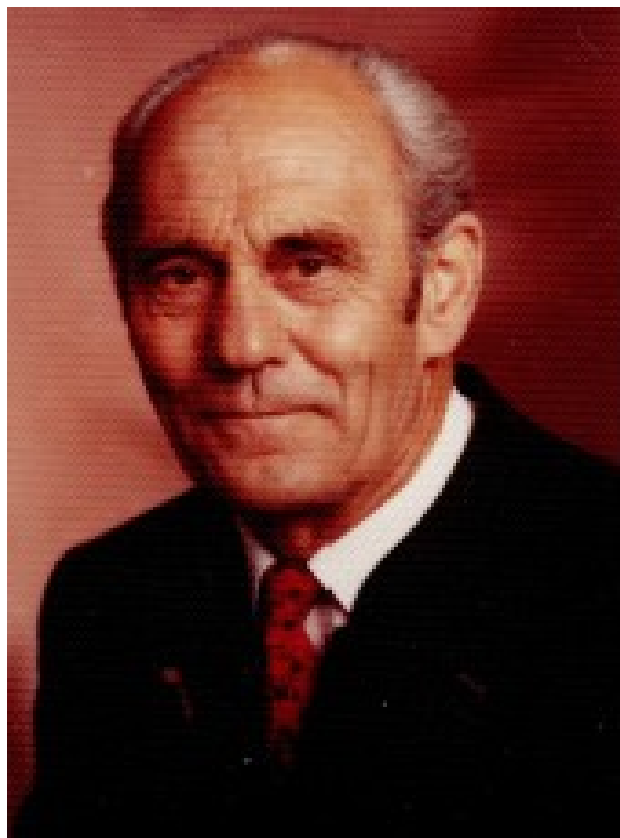
Die Botschaft seines Lebens für die Nachwelt:

Otto Altbauers Humor war keine Flucht aus seiner Vergangenheit, sondern eine direkte Auseinandersetzung mit ihr. Das Wissen um die Tiefen menschlichen Leids verlieh seiner Mission, Freude zu schaffen, eine unvergleichliche Authentizität. Seine Fähigkeit, Menschen zum Lachen zu bringen, wurzelte in seinem tiefen Verständnis dafür, warum sie es nötig hatten. In seiner Person vereinten sich auf einzigartige Weise der Soldat, der die „Hölle“¹⁶ auf Erden erlebt hatte, und der Komiker,



dessen Lebensaufgabe es wurde, die großen und kleinen Sorgen der Menschen für einige Stunden vergessen zu machen.

Das Leben von Otto Altbauer ist die außergewöhnliche Reise eines Mannes vom gefrorenen Schlachtfeld der Ostfront auf die warm erleuchtete Bühne seiner bayerischen Heimat. Seine Biografie ist mehr als nur die Summe ihrer tragischen und komischen Teile; sie ist ein kraftvolles Zeugnis für die unerschütterliche Fähigkeit des menschlichen Geistes, selbst nach den tiefsten Abgründen wieder Freude zu finden und zu verbreiten. Sein bleibendes Vermächtnis ist die Botschaft, dass Lachen nicht nur eine Reaktion, sondern eine bewusste Entscheidung und eine Form von unzerstörbarer Hoffnung sein kann.



Otto Altbauer an seinem 80. Geburtstag im Jahr 1987¹⁷

Quellennachweise:

1. Fotosammlung Elisabeth Orsan, Tochter von Otto Altbauer
- 2-8. Feldpostbriefe Otto Altbauer
- 9-10. Otto Altbauer, zitiert nach Elisabeth Orsan
- 11-12. Fotosammlung Elisabeth Orsan
13. Albert Traunspurger über Otto Altbauer
- 14-15. Otto Altbauer, zitiert nach Elisabeth Orsan
16. Feldpostbriefe Otto Altbauer
17. Fotosammlung Elisabeth Orsan

